

BIANCA EXTRA

Liebe und Familienglück



Wenn sich das Herz nach Liebe sehnt
Dein Kuss heilt meine Wunden
Das Mädchen und der Millionär
Sechs Wochen im Paradies

4 ROMANE

*Christine Rimmer, Gina Wilkins, Caro
Carson, Ami Weaver*

BIANCA EXTRA BAND 32

IMPRESSUM

BIANCA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BIANCA EXTRA
Band 32 - 2016 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2015 by Harlequin Books S.A.
Originaltitel: „The Maverick’s Accidental Bride“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Meike Stewen

© 2015 by Gina Wilkins
Originaltitel: „A Reunion and a Ring“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Stefanie Rose

© 2014 by Caro Carson
Originaltitel: „The Bachelor Doctor’s Bride“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Tatjana Lénárt-Seidnitzer

© 2015 by Ami Weaver
Originaltitel: „From City Girl to Rancher’s Wife“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Meike Stewen

Abbildungen: OJO Images / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 06/2016 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 9783733732516

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

CHRISTINE RIMMER

Wenn sich das Herz nach Liebe sehnt

Wir müssen die Hochzeit widerrufen! Will weiß: Wenn er bei Verstand gewesen wäre, hätte er Jordyn niemals geheiratet. Sie ist süß und sexy – aber keine Frau fürs Leben! Zumindest dachte er das bislang ...

GINA WILKINS

Dein Kuss heilt meine Wunden

Nach ihr hat er sich gesehnt! Kaum sieht Gavin seine Exfreundin Jenny, steht er in Flammen. Wie gerne würde er sie an sich ziehen! Obwohl er befürchtet, dass sie ihn im Stich lässt – wie schon einmal ...

CARO CARSON

Das Mädchen und der Millionär

In den Armen von Dr. Quinn MacDowell schwebt Diana über das Parkett. Sie genießt den Tanz – und sie weiß, dass es mit einem so bedeutenden Mann keine Zukunft für ein einfaches Mädchen wie sie geben kann ...

AMI WEAVER

Sechs Wochen im Paradies

Luke Ryder: Sänger, Rancher – und Josies Traummann! Leider lebt er auf einer Farm in Montana, weitab der Zivilisation. Eine Welt, die nicht ihre ist. Sie muss gehen – aber Lukes Küsse schmecken so süß ...

CHRISTINE RIMMER

Wenn sich das Herz
nach Liebe sehnt

1. KAPITEL

„Irgendwie Erinnerst du mich an ein Mädchen aus meiner Kindheit“, raunte eine wohlbekannte tiefe Stimme in Jordyn Leigh Cates Ohr. „Ein niedliches kleines Ding war das, ist mir ständig hinterhergelaufen ...“

Jordyn fuhr herum. Ihr gegenüber stand ein umwerfend gut aussehender Cowboy. Einer, den sie schon ihr ganzes Leben lang kannte. „Will Clifton!“, rief sie aus. „Du spinnst ja wohl. Ich bin dir bestimmt nicht hinterhergelaufen. Nie im Leben.“

„Bist du wohl.“

„Bin ich nicht.“

„Doch!“

Sie lachte. „Wir klingen wie zwei Kindergartenkinder!“

„Du vielleicht!“, erwiderte er und schenkte ihr sein berühmtes schiefes Lächeln, mit dem er schon zahlreiche Mädchenherzen gebrochen hatte. Damals, in ihrem Heimatort Thunder Canyon. „Hat immer Spaß gemacht, dich ein bisschen zu ärgern.“

Jordyn trank einen Schluck Hochzeitsbowle aus ihrem Pappbecher. „Ich habe schon gehört, dass ihr auch hier auf der Hochzeit seid, du und deine Brüder.“

„Ja, wir sind draußen im *Maverick Manor* untergekommen.“ Das imposante Holzhaus im Südosten der Stadt hatte lange leer gestanden, bis es im letzten Jahr zu einem Hotel mit rustikalem Charme umgebaut worden war.

Sie warf ihm einen herausfordernden Blick zu. „Außerdem habe ich so ein Gerücht gehört. Du sollst dir eine Ranch hier in Rust Creek Falls gekauft haben, stimmt das?“

„Ja, allerdings.“ Stolz schwang in seiner Stimme mit, und seine strahlend blauen Augen leuchteten. „Ein wundervolles

Stück Land in der Talebene, ein paar Meilen östlich von der Stadt. Am Dienstag ist Schlüsselübergabe.“

Jordyn freute sich für ihn. Sie konnte sich gut daran erinnern, dass er schon immer von einer eigenen Ranch geträumt hatte. „Herzlichen Glückwunsch!“

„Danke.“

Schweigend lächelten sie sich an. Will trug ein weißes Hemd, darüber eine schokobraune Weste und eine typische Westernkrawatte: Sie bestand aus einem schmalen Stück Schnur, das von einer Spange zusammengehalten wurde. Ein schwarzer Cowboyhut, schwarze Jeans und schicke schwarze Stiefel vervollständigten das Outfit.

Er zupfte an einer blonden Locke, die sich aus ihrer Hochsteckfrisur gelöst hatte. „Gut siehst du aus.“

Ihr wurde angenehm warm. Will war fünf Jahre älter als sie und hatte sie früher immer wie ein kleines Kind behandelt. Aber wenn er sie jetzt so ansah, fühlte sie sich ganz anders wahrgenommen. Sie klimperte kurz mit den Wimpern. „Danke, Will.“

Er tippte sich an den schwarzen Cowboyhut. „Ich sage doch nur die Wahrheit. Du siehst wirklich toll aus und passt auch farblich sehr gut ins Bild.“

„Tja, heute ist alles rot-weiß-blau“, erwiderte sie und blickte an ihrem knielangen, trägerlosen Brautjungfernkleid aus Chiffon hinunter. Es war so blau wie das blaue Rechteck der US-amerikanischen Nationalflagge. Da die Hochzeit am 4. Juli, dem amerikanischen Unabhängigkeitstag, stattfand, war die ganze Feier farblich darauf abgestimmt.

Vor etwa zwei Stunden hatte Braden Traub, der zweitälteste Sohn einer alteingesessenen Rancherfamilie, der blonden, elfengleichen Jennifer MacCallum das Jawort gegeben. Die beiden jungen Leute hatten beschlossen, ihre Hochzeit mit einem großen Picknick im Park der Kleinstadt Rust Creek Falls zu feiern. Auf allen Picknicktischen lagen

rot-weiß-karierte Decken aus Wachstuch. Rote, weiße und blaue Sonnensegel spendeten Schatten.

Außerdem hatten die Veranstalter eine mobile Holztanzfläche aufgebaut. Die sechsköpfige Band, die gerade spielte, war gar nicht mal schlecht. Jordyn wippte im Takt zur Musik. In diesem Augenblick tanzte ein großer Mann mit weißem Cowboyhut an ihnen vorbei. Er hatte eine kurvenreiche Brünette im Arm. Plötzlich blinzelte er Jordyn zu.

Und Jordyn blinzelte zurück. „Hey, Cowboy!“, rief sie und winkte mit ihrem Brautjungfernstrauß aus roten Rosen.

„Wer ist das denn?“, wollte Will sofort wissen.

Ruhig erwiderte sie seinen Blick. „Ach, ich habe vorhin mal mit ihm getanzt ...“ Und sie hatte vor, das sehr bald zu wiederholen. Allmählich spielte sich Will ihr gegenüber wieder viel zu sehr als großer Bruder auf. Gerade wollte sie noch einen Schluck Bowle trinken, da nahm er ihr den Pappbecher aus der Hand. „Hey, was soll das?“, protestierte sie.

Grinsend schnüffelte er an dem Getränk. „Was ist da eigentlich drin? Etwas Härteres?“

Sie atmete hörbar aus. „Nein, das ist nur Bowle. Ein bisschen Saft, ein bisschen Limo und noch viel weniger Sekt. Aber wenn dir das auch schon zu viel ist, kannst du dich ja da drüben am Kindertisch anstellen.“ Schwungvoll wies sie mit ihrem Rosenstrauß auf den Tisch, an dem gerade die jüngeren Partygäste bedient wurden.

Will betrachtete sie aufmerksam und ziemlich argwöhnisch. „Ich frage ja nur, weil du so ausgesprochen gute Laune hast, Jordyn Leigh. *Viel zu gute Laune*, könnte man fast sagen.“

„Viel zu gute Laune gibt es nicht.“ Verärgert funkelte sie ihn an. „Und sag bitte nicht noch mal Jordyn Leigh zu mir.“

„Warum denn nicht? So heißt du doch.“

„Schon, aber du sagst das so, als wäre ich immer noch eine achtjährige Göre mit Zahnlücke und Rattenschwänzen, die die alten Jeans und Hemden ihrer älteren Geschwister auftragen muss.“

„Dabei bist du inzwischen eindeutig erwachsen“, sagte Will und prostete ihr mit dem Pappbecher zu, den er ihr eben weggenommen hatte, und trank ihn in einem Zug aus.

Sollte sie sich darüber etwa ärgern? Ach, was. Ärger und Frust brachten einfach nichts. Das hatte sie sich auch schon in der Kirche gesagt, als sie ein kleines bisschen wehmütig geworden war. Weil sie auch auf dieser Hochzeit wieder nur Brautjungfer war und keine Braut.

Aber das war kein Grund, sich hängenzulassen. Da freute sie sich lieber über den schönen Sommertag hier in Montana und den blauen, wolkenlosen Himmel. Außerdem hatte sie heute schon mit einem sehr attraktiven Cowboy getanzt. Wer weiß, was noch alles passieren würde? Will hatte recht: Sie hatte wirklich ausgesprochen gute Laune, und die wollte sie sich von ihm auf keinen Fall verderben lassen.

Daher nahm sie sich einen neuen Pappbecher mit Stars-and-Stripes-Aufdruck und füllte ihn randvoll. Als Will ihr den Becher hinhielt, den er ihr eben abgenommen hatte, schenkte sie ihm ebenfalls großzügig ein.

Dann prosteten sie sich zu und tranken ihre Bowle.

Der Rest dieses Nachmittags zog wie ein verblichener, schlecht zusammengeschnittener Farbfilm an Jordyn vorbei. Sie und Will waren die ganze Zeit zusammen, und das genoss sie. Sehr sogar. Bisher hatte er sie immer wie ein unreifes kleines Mädchen behandelt. Aber seit sie sich mit der Hochzeitsbowle zugeprostet hatten, war plötzlich alles anders gewesen.

Auf einmal begegneten sie sich auf Augenhöhe und verstanden sich dabei ganz wunderbar. Gemeinsam bedienten sie sich am Grillbüfett und bei der Hochzeitstorte. Dann schauten sie bei seinen Brüdern vorbei, beim Brautpaar und bei Jordyns Freundinnen, den anderen Brautjungfern.

Schließlich lernten sie Elbert und Carmen Lutello kennen, ein ziemlich ungleiches Paar. Der kleine, schwächliche Elbert mit der Hornbrille war Verwaltungsbeamter. Seine Frau Carmen arbeitete als Amtsrichterin. Sie war breitschultrig und einen Kopf größer als ihr Mann. In der Ehe hatte offenbar sie die Hosen an. Erstaunlicherweise passten Elbert und Carmen wunderbar zusammen. Sie liebten sich sehr und waren berührt von der romantischen Hochzeit.

Jordyn fand die beiden einfach nur toll. Sie und Will tranken noch ein paar Becher von der leckeren Bowle und tanzten mehrmals miteinander. Mit dem Cowboy mit dem weißen Hut tanzte sie nicht noch einmal. Tatsächlich hatte sie ihn längst vergessen. Für sie gab es jetzt nur noch Will. Der Park, das Hochzeitspicknick und die anderen Gäste wurden immer mehr zur wohlig-nebligen Hintergrundkulisse ihrer magischen Begegnung.

Plötzlich küsste Will sie. Mitten auf der Tanzfläche. Vorsichtig hob er ihr Kinn mit einem Finger an, und dann drückte er seine sinnlichen Lippen sanft auf ihre. Und während sie sich im Takt der Musik bewegten, küsste er sie immer weiter.

Er konnte hervorragend küssen. Jordyn kam sich dabei vor wie eine Märchenprinzessin, die gerade aus ihrem hundertjährigen Schlaf erwachte und jetzt eine ganz neue Welt für sich entdeckte – endlich! Von so einem Kuss hatte sie inzwischen nicht mehr zu träumen gewagt.

Außerdem hatte er ihr gesagt, wie wunderschön er sie fand.

Oder hatte sie sich das nur eingebildet?

Inzwischen war sie sich nicht mehr so sicher. Je mehr es in Richtung Abend ging, desto diffuser wurde ihre Wahrnehmung. Als es schließlich dunkel wurde, passierten einige wirklich seltsame Dinge. Zum einen wurde eine junge Frau aus der Dalton-Familie abgeführt, weil sie sich nicht davon abbringen ließ, im Springbrunnen zu baden.

Und zum anderen fanden sich Jordyn und Will plötzlich Hand in Hand auf dem Parkplatz wieder, der zwischen dem Park und der Tiermedizinischen Klinik lag. Vor ihnen stand Elbert Lutello, der gerade einen Aktenkoffer aus seinem pinkfarbenen Cadillac holte. „Als Staatsdiener bin ich immer gut vorbereitet und habe lieber ein paar Dokumente zu viel dabei“, verkündete er feierlich. „Man weiß ja nie, ob man sie nicht mal dringend gebrauchen kann ...“

Im nächsten Moment waren Jordyn und Will schon wieder im Park, immer noch Hand in Hand. Um sie herum funkelte die Partybeleuchtung, während sich immer mehr Gäste um sie versammelten. Vor ihnen stand Carmen Lutello und lächelte sie warmherzig an.

Ja, und dann?

An den Rest konnte Jordyn sich nicht mehr erinnern. Sie wusste nur noch, dass die Party irgendwie weitergegangen war und dass Will sie immer wieder geküsst hatte – lange, intensiv und sehr, sehr gefühlvoll. Und dass ihr jeder Kuss einen wohligen Schauer durch den Körper gesandt hatte.

Sie waren nicht die Einzigen, die sich küssten. Wo auch immer sie entlanggingen, überall kamen sie an eng umschlungenen Paaren vorbei. Kein Wunder, in einer so wunderschönen Nacht nach einer so romantischen Hochzeitszeremonie ...

Als Jordyn am nächsten Morgen in der Pension *Strickland's Boarding House* aufwachte, fühlte sie sich nicht mehr so

wunderbar leicht wie am Abend davor. Stattdessen lag sie bleischwer in ihrem Bett, während eine Horde winziger Bauarbeiter ihr Gehirn mit Presslufthämmern traktierte. So kam es ihr jedenfalls vor. Außerdem war ihr speiübel.

Eine Weile lang blieb sie einfach still liegen und hielt die Augen geschlossen – in der Hoffnung, dass die Bauarbeiter irgendwann von ihrem Projekt abließen und ihr Magen sich wieder beruhigte. Irgendwann zwang sie sich, tief durchzuatmen und die Augen zu öffnen. Ihr Blick fiel auf die Zimmerdecke.

Und die gehörte bestimmt nicht zur Pension *Strickland's Boarding House*.

Schmerzlich verzog Jordyn das Gesicht. Sie drehte den Kopf zum Nachttisch: ein wunderschönes Stück, das offenbar aus recyceltem altem Holz gefertigt war. Ihr Nachttisch in der Pension war dagegen ein billiges Spanplattenmodell gewesen. Auch die Uhr auf dem Nachttisch kam ihr vollkommen unbekannt vor.

Und – Moment mal! – war es wirklich schon nach zwölf Uhr mittags? Sie schluckte die Magensäure hinunter, die ihr gerade die Speiseröhre hochstieg. Dann drehte sie den Kopf quälend langsam zur anderen Seite.

Du liebe Güte, das konnte doch wohl nicht wahr sein! Das war ja ... *Will!*

Sie blinzelte und schaute schnell weg. Und dann wieder hin.

Doch, da lag er neben ihr auf dem Bauch und schlief tief und fest. Das Gesicht hatte er abgewandt, und sein Haar hob sich pechschwarz vom weißen Kissen ab. Die kräftigen Arme und die breiten, muskulösen Schultern waren nackt, sein durchtrainierter Rücken auch, und zwar bis zur schmalen Taille. Die Bettdecke verbarg seinen restlichen Körper.

Wie bitte? Sie lag in einem fremden Bett neben Will Clifton, der dazu noch möglicherweise vollkommen nackt war? Das war zu viel! Das hielt ihr Magen nicht mehr aus!

Mit einem entsetzten Aufschrei schlug sie die Bettdecke zurück und stürmte ins angrenzende Badezimmer.

Will fuhr hoch, als die Badezimmertür mit einem lauten Knall ins Schloss fiel.

„Huch?“ Er drehte sich auf den Rücken und setzte sich abrupt auf. „Was ist denn hier ...?“ Ein stechender Schmerz durchfuhr seinen Kopf, und er presste beide Hände vors Gesicht.

Dann erst hörte er die Geräusche.

Offenbar war er nicht allein. Irgendjemand war im Bad, und diesem Jemand ging es gerade gar nicht gut.

Will stöhnte und strich sich das zerzauste Haar aus der Stirn. Dann ließ er den Blick durchs Zimmer gleiten. Am Stuhl neben dem Bett blieb er hängen. Dort lagen zusammengeknüllt seine Sachen von gestern. Darüber war ein hübsches blaues Kleid drapiert, zusammen mit einer glitzernden Damenhandtasche und einem verwelkten Strauß roter Rosen.

Erneut hörte er ein Röcheln und Würgen aus dem Badezimmer. Er ließ den Blick am Stuhl entlang nach unten schweifen und entdeckte auf dem Boden ein Paar blau funkelnde Brautjungfernschuhe mit roten Sohlen.

Das Kleid, die Schuhe, der Strauß ... das alles kam ihm verdammt bekannt vor.

Und dann durchfuhr es ihn: *Jordyn?*

War das Jordyn Leigh Cates, die sich gerade im Bad übergab? Hatte das kleine Mädchen etwa ... die Nacht in seinem Bett verbracht?

Er rieb sich die Augen und versuchte sich ins Gedächtnis zu rufen, was gestern Nacht passiert war.

Immerhin konnte er sich daran erinnern, dass sie den ganzen Nachmittag und auch den ganzen Abend zusammen gewesen waren und sich dabei bestens verstanden hatten. Aber was war danach geschehen? Und wie waren sie beide zusammen in seinem Hotelzimmer gelandet?

Er schlug die Bettdecke zurück und stellte fest, dass er nur noch seine Boxershorts trug – sonst nichts. Sollte das heißen ...?

Und die arme Jordyn! Nach den Geräuschen aus dem Bad zu urteilen, ging es ihr gar nicht gut. Will stand schnell auf und zog seine schwarze Jeans unter ihrem zarten blauen Kleid hervor. Auf dem Weg zum Badezimmer streifte er sie sich über. Dann klopfte er leise an die Tür. „Jordyn? Ist alles ...?“

Sie stöhnte. Offenbar war überhaupt nichts in Ordnung. „Lass mich in Ruhe, Will. Komm bloß nicht hier rein!“

„Aber ich ...“

„Nein, bleib draußen. Ich bin sofort fertig.“

Er ließ den Kopf nach vorn sinken, bis seine Stirn die Tür berührte. Hatte er heute Nacht etwa wirklich mit der kleinen Jordyn Leigh geschlafen? Was hatte er da bloß angerichtet! Wenn ihre Eltern oder ihr jüngerer Bruder Wind davon bekamen, dann war er dran. Aber richtig. „Jordyn, es tut mir so leid ...“

„Lass mich einfach in Ruhe!“

„Sag Bescheid, wenn ich irgendetwas für dich tun kann ...“

Darauf antwortete sie gar nicht erst. Stattdessen hörte er wieder Würgen und Röcheln.

Schließlich schleppte er sich zurück zu dem zerwühlten Bett und setzte sich auf die Kante. Er stützte die Ellbogen auf die Knie und ließ den Kopf hängen. In diesem Moment fiel sein Blick auf das Dokument, das vor ihm auf dem Boden lag.

„Wie bitte?“ Er hob es auf. Mehrere Minuten lang starrte er fassungslos darauf. Aber da konnte er so lange starren, wie er wollte: Das Papier war und blieb eine Heiratsurkunde, samt Stempel und Unterschrift der Stadtverwaltung.

Hatten sie nicht gestern einen Verwaltungsbeamten kennengelernt?

Einen kleinen, schwächlichen Typen mit Hornbrille? Elton oder Eldred oder so. Und war der nicht mit so einer großen Frau verheiratet gewesen, einer Richterin?

Will blinzelte, aber dadurch lichtete sich der Nebel in seinem Kopf nicht. Er konnte sich beim besten Willen an keine Trauungszeremonie erinnern.

Trotzdem war er sich ziemlich sicher, dass sie gestern wirklich mit einem Verwaltungsbeamten und seiner Frau gesprochen hatten, die Richterin war. Es war also nicht ausgeschlossen, dass seine schlimmsten Befürchtungen zutrafen. Immerhin hielt er den amtlichen Beweis dafür in den Händen.

In diesem Moment blieb sein Blick an seinem Ringfinger hängen und an dem schmalen goldenen Reif, den er trug. Oder war er bloß aus Messing?

Letztlich spielte die Materialfrage keine Rolle, es lief doch auf dasselbe hinaus: Er trug einen Ehering. Außerdem stammte die Unterschrift auf der Heiratsurkunde eindeutig von ihm. Und Jordyn hatte ebenfalls unterzeichnet.

So unwahrscheinlich es sich auch anfühlte: Allem Anschein nach hatten er und Jordyn Leigh gestern geheiratet.

2. KAPITEL

Will hörte ein Klicken von der Badezimmertür; offenbar kam Jordyn gerade zurück ins Zimmer. Er legte die Heiratsurkunde auf seinen Nachttisch und stand langsam auf, um sich der Frau zuzuwenden, mit der er offenbar seit gestern Abend verheiratet war.

Jordyn Leigh stand noch im Türrahmen. Unter ihren großen blauen Augen hatten sich dunkle Ringe gebildet. Ihr sonst so rosiger Teint wirkte leicht grünlich, und ihre vollen Lippen zitterten.

Sie trug einen Frotteebademantel des Hotels. Die Hände hatte sie in die Taschen geschoben und den Kopf so weit eingezogen, dass sie ein bisschen wie eine Schildkröte aussah, die in ihrem Panzer Schutz suchte. Das goldblonde Haar fiel ihr in glänzenden Wellen über die Schultern.

Bei ihrem Anblick fühlte Will sich noch viel schlechter. Unwillkürlich musste er an ihre gemeinsame Kindheit denken: daran, wie sie als Kleinkind mit ihren hellen Löckchen unter dem Rasensprenger im Vorgarten durchgelaufen war. Er sah sie als Neun- oder Zehnjährige vor sich, wie sie mit Rattenschwänzen und in alten Jeans auf den Pferden der Nachbarranch geritten war.

Und dann kam ihr Abschlussball ...

Will wusste nicht mehr, warum er ausgerechnet an diesem Abend bei den Cates vorbeigeschaut hatte. An ihren Anblick konnte er sich aber nur zu gut erinnern. Sie hatte eine Hand auf das Treppengeländer gelegt und war ganz langsam die Stufen zum Eingangsbereich heruntergekommen. Sie trug ein rosafarbenes Satinkleid, das Haar hatte sie mit Clips hochgesteckt, die mit funkelnden Strasssteinen besetzt gewesen waren.

Eine so wunderhübsche junge Frau hatte etwas viel Besseres verdient als den Schlamassel, in den sie gerade hineingeraten war.

Er räusperte sich. „Jordyn, ich ...“

„Ich ziehe mich jetzt an“, unterbrach sie ihn. „Dann fahre ich sofort in meine Pension. Und wenn du weißt, was gut für dich ist, dann erzählst du niemandem, was heute Nacht passiert ist.“

Was dachte sie eigentlich von ihm? Gut, gestern Abend hatte er sich ihr gegenüber wohl nicht besonders zuvorkommend verhalten, aber sie glaubte doch wohl nicht im Ernst, dass er damit auch noch angeben würde? „Jordyn, ich würde nie ...“

„Hör auf, mir reicht's jetzt.“ Mit der linken Hand zog sie den Ausschnitt des Bademantels ein Stück zusammen. Sofort erkannte er, dass sie keinen Ehering trug.

Gerade wollte sie zu dem Stuhl gehen, über dem immer noch ihr blaues Kleid lag, da stellte er sich ihr in den Weg. „Hey, warte doch mal! Ich möchte gern noch mit dir sprechen, bevor du wieder gehst.“

„Das ist jetzt wirklich das Letzte, wonach mir ist.“ Sie versuchte sich an ihm vorbeizudrücken, aber er hielt sie an den Schultern fest.

„Lass mich bitte los!“

Ihre schlanken Arme fühlten sich zart und verletzlich an. „Du zitterst ja am ganzen Körper!“

„Mir geht's bestens.“

„Das stimmt nicht.“

„Doch.“ Jetzt hörte sie gar nicht mehr auf zu zittern. Will hätte sie am liebsten an sich gezogen, befürchtete jedoch, sie damit nur noch mehr zu verschrecken. Sie mussten unbedingt in Ruhe über das reden, was zwischen ihnen geschehen war. Im Moment wirkte Jordyn aber so verwirrt

und nervös, dass er ihr lieber erst mal nichts von der Heiratsurkunde erzählen wollte.

Oder wusste sie etwa längst, dass sie jetzt verheiratet waren? Vielleicht konnte sie sich ja noch an den letzten Abend erinnern? Aber darüber konnten sie sich später immer noch unterhalten. Jetzt musste er erst mal dafür sorgen, dass sie sich entspannte und vielleicht einen Happen aß.

Jordyn versuchte sich aus seinem Griff zu lösen. „Lass mich gefälligst los!“

Stattdessen schob er sie sanft zum Bett. „Nein, du setzt dich jetzt bitte hin, bevor du mir noch umkippst.“

Als er ihr einen vorsichtigen Schubs gab, gaben auch schon ihre Knie nach, und sie sank auf die Matratze. „Oje!“, seufzte sie. Jetzt war es endgültig vorbei mit ihrer gespielten Tapferkeit. Sie ließ die Schultern sinken und vergrub das Gesicht in den Händen. „Ach, Will, was ist hier eigentlich los? Ich kann mich an gar nichts erinnern!“

„Entspann dich erst mal ein bisschen“, beruhigte er sie. „Leg die Füße aufs Bett und den Kopf aufs Kissen und mach dir keine Sorgen, okay?“

Auf einmal befolgte sie doch seine Anweisungen.

„Sehr gut“, sagte er und deckte sie behutsam zu. „Möchtest du ein Glas Wasser?“

Mit ihren großen blauen Augen blickte sie ihn besorgt an. Dann biss sie sich auf die Lippen und nickte. Will holte eine Wasserflasche aus der Minibar und schob Jordyn ein paar Kissen in den Rücken, während sie sich aufsetzte. „Ich hole dir gleich noch eine Kopfschmerztablette und bestelle beim Zimmerservice Frühstück“, schlug er vor. „Danach können wir uns in Ruhe unterhalten.“

Sie trank einige Schlucke Wasser. „In Ordnung“, brachte sie leise hervor. „Eine Kopfschmerztablette wäre jetzt

wirklich nicht schlecht. Und du hast schon recht. Wir sollten dringend über diese Sache reden.“

Will brachte Jordyn das Essen ans Bett, das der Zimmerservice gebracht hatte. Sie aß ein Stück trockenen Toast und trank etwas Tee – mehr bekam sie nicht herunter. Will setzte sich mit seinem Tablett neben das Bett und ließ sich sein Frühstück aus Eiern, Speck, Bratkartoffeln und einem Muffin schmecken. Dazu trank er mehrere Tassen Kaffee.

Schließlich stellte er die beiden Tablettts draußen auf den Gang vor ihre Zimmertür ab.

Als er wieder ins Zimmer kam, zupfte Jordyn nervös an der Bettdecke. „Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll, Will. An die Hochzeit kann ich mich ja noch erinnern ...“

Er zuckte zusammen. „Wie bitte, die Hochzeit hast du mitbekommen?“

Sie betrachtete ihn, als hätte er nicht mehr alle Tassen im Schrank. „Ja, darum ging es doch die ganze Zeit: Braden Traub und Jenny MacCallum haben geheiratet. Du glaubst doch wohl nicht ernsthaft, dass ich das nicht mehr weiß!“

Allmählich beruhigte sich sein Herzschlag wieder. „Doch, doch, natürlich.“

„Hattest du das etwa vergessen?“

„Nein.“

„Ich verstehe dich nicht, Will.“

Wie sollte sie auch? Er verstand ja selbst nicht, was passiert war. „Gibt es noch etwas, an das du dich erinnerst?“

Sie zog sich den Frotteebademantel zurecht und atmete tief durch. „Na ja, an das Picknick im Park zum Beispiel. Jedenfalls zum Großteil. Und dass wir miteinander getanzt haben ...“ Verlegen zupfte sie an der Bettdecke. „Aber je später es geworden ist, desto weniger kriege ich von dem

Abend zusammen. Da habe ich nur noch ganz verschwommene, komische Bilder vor Augen.“

Plötzlich kam ihm ein düsterer Gedanke. „Vielleicht hat dir ja jemand etwas in deine Bowle gekippt?“

„Ach Quatsch, das ist doch völlig abwegig.“

„Ist es eben nicht. So was passiert immer wieder, obwohl das für uns erst mal schwer vorstellbar ist. Aber was ist zum Beispiel mit diesem selbstverliebten Typen mit dem weißen Cowboyhut? Der dir zugezwinkert hat, als er an uns vorbeigetanzt kam?“

„Das war kein selbstverliebter Typ. Ich fand ihn sogar sehr nett. Und so etwas kann ich mir von ihm nicht vorstellen.“ Sie schaute aus dem Fenster. Von hier aus hatte man einen guten Ausblick auf das Hotelgelände.

„Jetzt schließ das nicht gleich automatisch aus“, beharrte Will. „Weißt du noch, ich habe doch auch ein paar Schlucke aus deinem Becher getrunken. Vielleicht hat es uns beide dadurch erwischt. Sag mal, hörst du mir überhaupt zu?“

Sie begegnete zwar seinem Blick, schien in Gedanken aber woanders zu sein. „Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass mir der Mann etwas in die Bowle geschüttet hat. Das war ein durch und durch anständiger Mensch.“

„Und woher weißt du das so genau?“

Sie wandte sich ab. „Also gut, dann hat er auf mich eben einen anständigen *Eindruck* gemacht. Außerdem hatte er gar nicht die Gelegenheit, etwas in meinen Becher zu tun. Wir haben ein einziges Mal miteinander getanzt, und als ich mir den Becher mit der Bowle geholt habe, war er ganz woanders.“

„Sicher?“

„Ja. Der Einzige, der mir problemlos etwas in die Bowle hätte schütten können, bist du.“

Entsetzt starrte er sie an. „Du glaubst doch wohl nicht im Ernst ...“

„Natürlich nicht. Aber ich glaube auch nicht, dass der Cowboy mit dem weißen Hut so etwas getan hat.“ Inzwischen hatte Jordyn nicht mehr die Bettdecke in Arbeit, sondern knetete sich stattdessen die Hände. „Ehrlich gesagt mache ich mir im Moment eher Gedanken, ob ...“ Sie drehte sich weg und räusperte sich. „Na ja, ob du und ich ...“ Schließlich sah sie ihm doch ins Gesicht. Aus ihren großen Augen sprach die Angst. „Haben wir miteinander geschlafen, Will?“

Mist, dachte Will. Das war eine klare und sehr direkte Frage, aus der er sich nicht so einfach herauswinden konnte. Aber wie sollte er Jordyn möglichst schonend beibringen, dass er das selbst nicht wusste?

Weil er nicht schnell genug reagiert hatte, sprach sie gleich weiter: „Hoffentlich weißt du das wenigstens, ich habe nämlich keine Ahnung. Ich weiß auch nicht, wie wir in deinem Hotelzimmer gelandet sind, sondern kann mich nur schemenhaft an den letzten Abend erinnern. Ich erinnere mich, dass wir getanzt haben und viel gelacht. Und irgendwann haben wir uns auch geküsst ...“ Ihre viel zu blassen Wangen erröteten.

Auch erinnerte er sich an die Küsse. Daran, wie Jordyn geduftet und wie süß sie geschmeckt hatte ... und wie gut sich ihr schlanker Körper in seinen Armen angefühlt hatte. „Das weiß ich auch noch – dass wir uns geküsst haben.“

„Ja, aber haben wir letzte Nacht ...? Sag mir bitte die Wahrheit!“

Damit musste er jetzt wohl rausrücken. „Das weiß ich leider auch nicht, Jordyn.“

Sie starrte ihn an, als hätte er ihr gerade ins Gesicht geschlagen. „Na, toll.“ Das Blut schoss ihr verstärkt in die Wangen. Diesmal nicht vor Scham, sondern vor Wut. „Dann habe ich wohl keinen bleibenden Eindruck hinterlassen.“

„Jetzt werd bloß nicht ungerecht. Du kannst dich doch auch an nichts erinnern“, gab er schroff zurück; immerhin war er selbst ziemlich frustriert. Doch als ihr die Tränen in die Augen schossen, bereute er seinen scharfen Tonfall sofort. „Hey, bitte nicht weinen ...“

Zu spät. Dicke Tränen liefen ihr über die Wangen. „Ich ... ich kann nicht anders. Ich bin doch noch Jungfrau.“

Ihm blieb der Mund offen stehen.

Sie seufzte traurig. „Jedenfalls war ich das bis gestern“, fügte sie hinzu und wischte sich mit dem Handrücken über das Gesicht. „Jetzt sieh mich nicht so an! Oje, ich kann gar nicht glauben, dass ich dir das eben wirklich gesagt habe ...“

„Mach dir keine Sorgen, es ist alles in Ordnung ...“

„Ist es eben nicht, also tu bitte nicht so, als ob.“

„Glaub mir doch bitte, dass ich so eine Situation nie ausgenutzt hätte“, sagte er eindringlich. Aber sicher war er sich trotzdem nicht, denn schließlich konnte er sich selbst an nichts erinnern.

„Na wunderbar, jetzt habe ich mich so richtig bloßgestellt. Nun weißt du auch, dass ich noch Jungfrau bin ... oder war.“ Sie schlug sich die Hände vors Gesicht und weinte bitterlich. Ihre Schultern hoben und senkten sich bei jedem verzweifelten Schluchzen.

Will wusste nicht, wie er sie wieder beruhigen konnte, und so blieb er einfach neben ihr sitzen und wartete ab. Dabei kam er sich unheimlich schäbig vor. Als ob es nicht schon schlimm genug war, dass er möglicherweise mit der kleinen Jordyn Leigh geschlafen hatte: Erschwerend kam hinzu, dass sie auch noch Jungfrau gewesen war.

Sie schlug die Bettdecke zurück und untersuchte das Laken. Dann zog sie mehrere Taschentücher aus der Schachtel, die auf dem Nachttisch stand, und putzte sich die Nase. „Blut habe ich keins gefunden, und es fühlt sich auch

nicht so an, als wäre etwas passiert“, stellte sie fest, warf die Taschentücher in Richtung Papierkorb und zog sich wieder die Decke über den Körper.

Was wohl gerade in ihrem Kopf vorging? Will hatte nicht die leiseste Ahnung. Verzweifelt suchte er nach aufmunternden Worten. „Na ja, immerhin haben wir vorher noch geheiratet“, sagte er schließlich.

„Wie bitte?“, schrie sie auf. „Wir haben – was? Bist du jetzt völlig verrückt geworden?“ Sie schleuderte ihm ein Kopfkissen entgegen.

Er fing es mit beiden Händen auf.

Erneut schrie Jordyn auf. „Will, was hast du da am Finger?“

Vorsichtig nahm er das Kissen zur Seite und schaute sie an. „Wie bitte?“

„Du hast ja auch auf einmal einen Ring!“

„Was meinst du mit ‚auch‘?“

Sie murmelte etwas Unverständliches, schlug wieder die Decke zurück und stand auf.

„Wo willst du jetzt hin?“, wollte er wissen.

Statt einer Antwort verschwand sie im Badezimmer. Kurze Zeit später kam sie zurück, setzte sich auf die Bettkante und hielt ihm einen Ring vor die Nase, der seinem extrem ähnlich sah – er war nur ein bisschen kleiner. „Der hat heute an meinem Finger gesteckt, und ich habe einen Riesenschreck bekommen“, gestand sie. „Da habe ich ihn schnell abgenommen und erst mal unter den Stapel mit den Ersatzhandtüchern geschoben.“

Sie legte das Schmuckstück auf dem Nachttisch ab und sah Will wieder an. „Ich kann mich an keine Trauungszeremonie erinnern ...“, begann sie. „Das heißt ... da war doch dieser kleine Mann mit der schwarzen Hornbrille. Dieser Verwaltungsbeamte. Kannst du dich an den auch noch erinnern?“

„Allerdings. Er war mit seiner Frau da, und die war Richterin.“

Jordyn nickte. „Ich habe neben dir gestanden, das weiß ich noch. Und wir haben uns an den Händen gehalten. Um uns herum standen lauter Menschen, und vor uns die Richterin. Und dann ...“

„Ja?“

Sie stieß einen langen Seufzer aus, der sehr traurig klang. „Dann habe ich einen Filmriss.“

Will konnte es kaum ertragen, sie so deprimiert zu erleben. Er stand auf und ging zu ihr. Immerhin wich sie nicht zurück, als er sich neben sie setzte. Daher nahm er seinen restlichen Mut zusammen und legte einen Arm um sie. „Sieh es doch einmal positiv.“

„Gibt es an der Sache überhaupt etwas Positives?“

„Klar. Du hast dich doch für die Ehe aufgespart. Und wenn überhaupt etwas zwischen uns passiert ist, waren wir immerhin verheiratet.“

Zunächst erwiderte sie darauf gar nichts, sondern löste sich nur aus seiner Umarmung und blickte ihn fassungslos an. „Und das soll positiv sein?“

Also hatte er schon wieder mitten ins Fettnäpfchen getreten. „Ist es das nicht?“

„Ach, du verstehst das einfach nicht. Ich habe nicht auf die Ehe gewartet, sondern auf die große Liebe. Oder wenigstens auf ein ganz besonderes Gefühl.“

Will kratzte sich nervös am Hals. „Wie bitte?“

„Ja, ich wollte warten, bis ich etwas ganz Besonderes für einen einzigartigen Menschen empfinde. Und, nein, im bewusstlosen Zustand mit dir zu schlafen ist nicht das, was ich mir unter ‚etwas Besonderes‘ vorstelle. Und die Ringe beweisen noch lange nicht, dass wir wirklich verheiratet sind. So etwas ist doch erst durch eine Heiratsurkunde rechtskräftig, oder?“

Mehrere Sekunden lang sah er sie schweigend an, während er darüber nachdachte, ob er ihr sein Fundstück zeigen sollte. „Aber wenn es so eine Heiratsurkunde gibt, würdest du glauben, dass wir wirklich verheiratet sind?“, hakte er nach.

Sie kniff die Augen zusammen. „Ist das jetzt eine Fangfrage?“

„Warte mal kurz.“

„Hey, wo willst du hin?“, rief sie ihm hinterher, als er über die Matratze auf die andere Seite kroch. „Was machst du denn da?“

Er krabbelte zurück und schwang die Beine über die Bettkante, sodass er wieder neben Jordyn saß. Dann hielt er ihr das Dokument entgegen. „Schau dir das mal an. Die Urkunde ist echt.“

„Tja, das Standesamt hat übers Wochenende geschlossen“, sagte Will, als er seinen Pick-up kurze Zeit später vor Jordyns Pension parkte. „Aber morgen ist wieder ganz normaler Betrieb. Dann fahren wir am besten ganz früh nach Kalispell. Vielleicht ist die Ehe ja noch gar nicht amtlich, und wir können alles wieder rückgängig machen.“

Jordyn starrte durch die Windschutzscheibe nach draußen. Im Moment war noch nicht viel los auf der Straße. Wenn sie sich beeilte, konnte sie schnell in der Pension verschwinden, bevor jemand mitbekam, dass sie immer noch das gleiche Kleid trug wie gestern auf der Feier.

Gerade wollte sie die Tür öffnen, da griff Will sie am Arm. „Also bis morgen dann, okay?“

Sie schluckte, dann nickte sie. „Ja, gleich morgen früh fahren wir los. In Ordnung.“

Er sah ihr tief in die Augen, als erwartete er noch etwas von ihr. Aber sie hatte keine Ahnung, was das sein könnte.

Nachdem sie den Wagen im Carport abgestellt hatte, betrat sie die helle Lobby des Apartmenthauses. Sofort fiel ihr Blick auf einen Mann mit Cowboyhut auf der anderen Seite der großen Halle, zwang sich dann aber dazu, wieder wegzuschauen. Mit solchen Hoffnungsfantasien durfte sie jetzt gar nicht erst anfangen.

Also ging sie zu den Aufzügen und dachte darüber nach, ob sie noch ihre Mentorin in New York anrufen sollte.

„Entschuldigen Sie, Ma’am.“ Die tiefe, männliche Stimme hinter ihr klang sehr vertraut. Josie erstarrte. Gerade hatte sie die Hand nach dem Fahrstuhlknopf ausgestreckt, jetzt zog sie sie wieder zurück und drehte sich zu dem Mann um. Und stellte fest, dass der Cowboyhut von eben tatsächlich zu Luke gehörte. Plötzlich konnte sie keinen klaren Gedanken mehr fassen.

Hinter ihr ging die Fahrstuhltür auf. Luke wies mit dem Kopf zur Kabine, und sie stieg ein. Er folgte ihr. Bitte lass uns nicht steckenbleiben, dachte Josie und atmete seinen Duft ein. *Mit ihm in dieser winzigen Kabine – das halte ich nicht aus.*

Zitternd drückte sie den Knopf für ihre Etage. Dann fixierte sie die Etagennummern, die heute unglaublich langsam an ihnen vorbeizuziehen schienen.

„Was ... was machst du hier?“ Ihre Stimme bebte verräterisch. Josie schluckte.

Er räusperte sich. „Man hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass ich mich wie der letzte Idiot aufgeführt habe.“

„Ach?“ Ein Funken Hoffnung flackerte in ihr auf. Trotzdem fixierte sie weiter die Etagennummern.

Er rückte ein winziges Stück näher. „Ganz genau, ach. Ich bin hier, um mich bei dir zu entschuldigen, Josie.“

Der Aufzug hielt, die Türen öffneten sich. Josie stieg aus und ging zu ihrer Wohnung, ohne zu schauen, ob er ihr

folgte. Ihre Hände zitterten so stark, dass sie kaum ihren Schlüssel aus der Tasche holen konnte. Damit auch noch die Tür aufzuschließen, war völlig aussichtslos.

Dann hörte sie ihn hinter sich, und seine große Hand umfasste ihre. Sie erschauerte, als sie seine warme, raue Haut spürte. „Ist es der hier?“

Sie konnte nur noch nicken.

In ihrer Wohnung schloss er sofort die Tür und legte die Schlüssel daneben auf einen kleinen Tisch.

Josie ging auf die andere Seite des Raumes und drehte sich schließlich doch zu ihm um. „Wofür willst du dich denn entschuldigen?“, hakte sie nach. Etwa dafür, dass er ihre Gefühle nicht erwiderte? Wenn er den ganzen weiten Weg nur deswegen auf sich genommen hatte, dann wollte sie seine Entschuldigung nicht hören. Das könnte sie nicht ertragen.

Luke wirkte seltsam fehl am Platz in ihrem modernen Apartment. Er sah traurig aus. In dem Moment merkte sie erneut, wie sehr sie ihn vermisste.

„Ich will mich dafür entschuldigen, dass ich dir verschwiegen habe, was ich für dich empfinde.“

Sie schloss die Augen. *Bitte nicht!* „Das ist doch ziemlich klar, Luke. Dafür musstest du nicht extra den ganzen weiten Weg hierherkommen.“ Sie wandte sich ab, um sich als Nächstes im Schlafzimmer einzuschließen. Oder im Badezimmer. Sie wollte endlich allein sein und sich nicht mehr zusammennehmen müssen. Doch bevor sie den Raum verlassen konnte, war er auch schon bei ihr und legte ihr die Hände auf die Schultern.

Und dann küsste er sie. Es war ein sanfter, zärtlicher Kuss, der bald immer leidenschaftlicher und fordernder wurde. Schließlich löste er die Lippen von ihren und drückte sie ihr auf die Stirn. „Josie. Ich habe dir verschwiegen, dass ich dich liebe.“

Sie erstarrte. Hatte sie sich gerade verhört? „Was hast du da gerade gesagt?“

Er strich ihr über die Wange. Sie liebte es, seine raue Haut an ihrer zu spüren.

„Ich liebe dich“, wiederholt er. „Aber ich hatte Angst, dass ich alles vermassele, wenn ich es mir gegenüber eingestehe. Oder dir gegenüber.“

Langsam, ganz langsam, breitete sich ein wunderbar warmes Gefühl in Josie aus. Sie blickte ihm in die Augen und erkannte darin eine tiefe Aufrichtigkeit. Aber sie sah auch seine Angst. „Und deswegen bist du vor mir weggelaufen?“, hakte sie nach.

Er nahm ihre Hände in seine. „Ja. In dem Moment erschien mir das am einfachsten. Ich habe mir sogar eingebildet, dass ich dir dadurch unnötige Schmerzen erspare.“

Sie zog die Augenbrauen hoch. „Wie bitte?“

„Mir selbst auch“, gab er kleinlaut zu. „Ich dachte, dass ich besser mit der Trennung umgehen kann, wenn ich diesmal derjenige bin, der geht.“ Mit seinen großen, kräftigen Händen umschloss er ihre ganz. „Aber ich habe mich geirrt. Meine Familie hat mir ganz schnell klargemacht, wie dämlich ich mich verhalten habe.“

Darüber musste sie lächeln. „Wirklich?“

„Wirklich. Und das tut mir schrecklich leid.“

Jetzt hielt Josie es nicht mehr länger aus, so dicht vor ihm zu stehen, ohne seinen Körper zu spüren. Sie schmiegte sich an ihn, und er legte die Arme um sie und drückte sie fest. Oh ja, genau so musste es sich anfühlen, zu Hause angekommen zu sein. „Luke, ich liebe dich.“

Er rieb seine Wange an ihrem Haar, dann drückte er sie noch einmal. „Josie, ich liebe dich so sehr. Aber ich hatte solche Angst, dass du vielleicht nicht bei mir bleiben willst.“

Das verstand sie. Sehr gut sogar. „Aber du hast mich nie darum gebeten.“

„Nein, weil ich es dir gegenüber nicht fair fand“, erklärte er. „Die Ranch steht mitten in der Wildnis und ist von allem abgeschnitten. Ich wollte nicht, dass du dort unglücklich wirst.“

Sie war tatsächlich unglücklich geworden – hier in Los Angeles, weil er nicht bei ihr war. Sich ein Stück von ihm lösend, blickte sie zu ihm hoch. „Ja, aber warum hast du das einfach über meinen Kopf hinweg entschieden? Statt mit mir gemeinsam darüber nachzudenken?“ Es war grundlegend, dass er das verstand. Russ hatte das nie begriffen, und so etwas wollte sie nie wieder erleben.

„Ich weiß. Ich habe mir eingeredet, dass ich dich damit nur schützen wollte, aber in Wirklichkeit hatte ich schreckliche Angst, mir eine Blöße zu geben und womöglich abgewiesen zu werden.“ Er lehnte die Stirn gegen ihre. „Verdammt. Das waren die längsten zehn Tage meines Lebens.“

Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und küsste ihn vorsichtig auf den Mund. „Ja, für mich auch.“

Dann nahm sie seine Hand und führte ihn ins Schlafzimmer. Er sollte schon mal einen Vorgeschmack auf das bekommen, was ihm jetzt bevorstand – sein ganzes Leben lang.

Neun Monate später

Es war Lukes erster öffentlicher Auftritt seit vielen Jahren – und ein großer Erfolg. Nachdem er noch eine Zugabe gegeben hatte, zog er sich hinter die Bühne zurück, wo schon mehrere Menschen auf ihn warteten. Und zwischen all diesen Menschen stand Josie. Sie trug ein T-Shirt mit seinem Namen als Schriftzug, Jeans und dazu die Stiefel, die Skye für sie angefertigt hatte. Sobald er sich zu ihr vorgearbeitet hatte, fiel sie ihm um den Hals. Er war heiß, verschwitzt und